

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 20 (1934)
Heft: 16

Artikel: Aus dem Vereinsleben
Autor: Maurer, W.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-540247>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ist schön gewesen". — Selbstverständlich sass P. Blatter auch im Hohen Rat der Bombay-Universität, und den einheimischen akademischen Senatoren war's oft unheimlich zumute, wenn der feste Appenzeller sich erhob und „Schund“ eben „Schund“ nannte. Wenn er irgendwelche Verpolitisierung des Schulwesens witterte, dann konnte er bissig und boshaft werden. P. Blatter war viel zu grossartig veranlagt, um an verbohrter Parteipolitik Geschmack zu finden. Der ganze Gandhi-Klüngel war ihm zum Ekel. P. Blatter sah eben hinter die Kulissen. — Während der Kriegsjahre war er Rektor des grossen Franz-Xaver-Kollegs in Bombay; und die Universitätsstudenten pflegten zu sagen, P. Blatter wolle nicht imponieren und imponiere darum um so mehr. Jedenfalls meisterte der einstens kaum zu Meisternde die akademische Jugend Indiens spielend. Schon die äussere Erscheinung hatte da Gewicht. Und es war nicht nur Erscheinung! Die harte Appenzeller Faust hat mancher Strolch und Strauchritter zu fühlen bekommen. In der europäischen Kolonie erzählte man gerne, wie Waggontreppchen und Droschkenböden, Salonstühle und Elefantensättel, Eselsrücken und Kamelhöcker die „Schweizerische Qualitätsware“ einfach nicht tragen konnten. Dann und wann gab's urkomische Szenen in aller Oeffentlichkeit. Aber das tat dem Ansehen unseres Landsmannes nicht den mindesten Eintrag. — In seinem ganzen Format, Geisteshaltung eingeschlossen, hatte P. Blatter etwas vom englischen Lord und vom französischen Grand-Seigneur an sich. Sein ganzes Auftreten war sehr natürlich und doch ungemein sicher. Mit der selben Leichtigkeit verkehrte er mit dem armen Kuli wie mit der hohen Exzellenz; Menschen waren ihm Menschen.

Und ein echter Schweizer ist er geblieben sein Leben lang und trotz (!) 38 Jahren bei den Jesuiten. Dem Schreibenden bleibt's unvergesslich, wie wir in einer Sylvesternacht in einer wilden Bergschlucht der Westghats, bei einer Stall-

Laterne und einer halben Flasche, aus dem alten „Heim“ fromme und profane Lieder sangen, was die Gurgeln hielten. Selbst Panther und Hyänen blieben mäuschenstill. Und nach dem „Heim“ kam das „Rütli“ an die Reihe.

Und P. Blatter als religiöser Mensch? Aller Fassade und allem Firlefanzen spinnefeind! Bei seiner zarten Gewissenhaftigkeit musste man ihn förmlich überrumpeln; dann aber konnte man Tiefblicke in eine prächtige Seele tun. In den letzten Jahren konnte P. Blatter nicht mehr in dem feucht-heissen Bombay leben. Er hauste wie ein Einsiedler in dem Bergnest Panchgani und verlegte sich hauptsächlich auf Schriftstellerei. Da führte dann der Mann der scheinbaren „non-chalance“ mit peinlicher Genauigkeit die Bücher einer Duodez-Pfarrei; da bereitete sich der berühmte Botaniker mit aller Sorgfalt vor auf die Katechismusstunde der Kleinsten; da las der freie Naturfreund mit stiller Erbauung jeden Tag das schlichte Martyrologium. — Ganz ausgezeichnet war aber bei P. Blatter die ehrliche, ungekünstelte Nächstenliebe. Wie er in der Wissenschaft die Blumen liebte, so schien er auf religiösem Gebiet im „Grossen Gebot“ des Herrn zu „spezialisieren“. Er hat das in der Sterbestunde sicherlich nicht bereut. Er war überzeugt, dass das seinem göttlichen Meister mehr gefiel als allerhand Extra-Frömmigkeit.

Mit P. Blatter ist ein hervorragender Wissenschaftler und vor allem ein durch und durch edler Mensch von dieser Erde geschieden. Der Name Edelbert stand ihm trefflich. In der steinigen Erde des indischen Dekkan haben sie ihn bestattet. Ein knappes Lebensbild durfte aber wohl in der „Schweizer Schule“ erscheinen; denn Edelbert Blatter ist auch unter englischer Flagge schweizerischer Schulmann geblieben und die tiefste Grundlage zu seinem erfolgreichen und ehrenvollen Wirken hat er in echt schweizerischen Schulen gelegt. R. I. P.

Zürich.

Kfm.

Aus dem Vereinsleben

Einer Anregung der letzten Delegiertenversammlung Folge gebend, soll hier das Wesentliche aus dem Vereinsleben erwähnt werden, im besondern auch die Tätigkeit des Zentralkomitees und des leitenden Ausschusses. Die Aus-

führungen wollen an der Delegiertenversammlung mit einigen mündlichen Ergänzungen als Grundlage für die Behandlung der betreffenden Traktanden dienen.

Zunächst geben wir Kenntnis von den Aen-

derungen in der Besetzung der Vereinsleitung. An die Stelle unseres lieben Zentralaktuars Franz Marty sel. wurde Hr. Erziehungsrat Karl Lüönd, Professor in Schwyz, ins Zentralkomitee gewählt. Da leider Hr. Professor Jost Troxler, der gewesene verdienstvolle Hauptredaktor, und der erfahrene Berater Ulrich Hilber ihren Rücktritt aus dem Zentralkomitee erklärt hatten, wurden für sie die Herren Lehrer Josef Müller, Flüelen, und Theodor Allenspach, Bütschwil, gewählt. Dem leitenden Ausschuss gehören neu an die Herren Bezirkslehrer Ignaz Fürst, Trimbach, und Lehrer Josef Müller, Flüelen, letzterer als Zentralaktuar. Die Verdienste der zurückgetretenen Vorstandsmitglieder wurden an der Delegiertenversammlung vom 28. September 1933, in Zürich, dankbarst anerkannt, den neu in die Vereinsleitung Gewählten wurde herzlicher Willkomm entboten.

Mit den Sektionen stand die Vereinsleitung, ausser durch die Delegiertenversammlung und die Zentralkomitee-Sitzung, dadurch in steter Verbindung, dass sich der Vorstand in den Sektionsversammlungen soweit möglich vertreten liess, ferner durch schriftliche Umfragen in wichtigen Vereinsangelegenheiten und besonders auch durch die alljährliche Berichterstattung der Sektionen an die Vereinsleitung. Diese liessen im allgemeinen auf eine rege Tätigkeit im ganzen Vereinsgebiete schliessen. Die meisten Sektionen begnügen sich nicht mit der Erfüllung der statutarischen Pflichten, sie veranstalten darüber hinaus freie Zusammenkünfte, religiöse Einkehrtage, Unterstützungsaktionen und ähnliche dem Vereinszwecke entsprechende Werke. Dagegen gab es vereinzelte Sektionen, die es im Berichtsjahre an der notwendigen Fühlungnahme mit der Zentraleitung haben fehlen lassen. Gerne hoffen wir, dass es sich dabei nur um eine vorübergehende Erscheinung handelt. Die Gesamtorganisation wird ihre Aufgaben um so besser erfüllen können, je mehr sie dabei von den Sektionen unterstützt wird.

In diesem Zusammenhang seien hier auch die guten Beziehungen mit dem Katholischen Lehrerinnenverein der Schweiz, mit dem Katholischen Erziehungsverein und mit dem Katholischen Volksverein der Schweiz dankbar erwähnt. Die katholischen Lehrerinnen arbeiten eifrig mit uns, in Verfolgung gleicher Ziele. Dem Erziehungsvereine danken wir es besonders, dass die Leh-

rerexerzitionen so rege Teilnahme finden. Mit der Leitung des Katholischen Volksvereins wurden die Statuten für die neu zu bildende Sektion für Erziehung und Unterricht bereinigt, so dass der Wiederaufnahme ihrer Tätigkeit nichts mehr im Wege steht.

Zur Tätigkeit der Vereinsleitung übergehend, erwähnen wir vor allem die Aufgabe, die uns im Berichtsjahre am meisten beschäftigte: die Neugestaltung der „Schweizer Schule“. Um inhaltlich geschlossener und in der Form neuern Ansprüchen besser angepasst zu werden, wurde das Organ dem Zeitschriftcharakter genähert und erscheint nun seit dem 1. Januar 1934 als 48seitige Halbmonatschrift in Grossoktav mit farbigem Umschlag und reicherer Illustration. Die neue Form bedingte die Eingliederung der bisherigen Beilagen als Rubriken. Dabei blieb den in den Beilagen vertretenen Interessen der bisherige Raum erhalten. Die Fachredaktionen traten in engere Verbindung mit dem Hauptschriftleiter, wodurch der Inhalt einheitlich gestaltet und Doppelspurigkeit vermieden wird. Den Sektionen war Gelegenheit geboten, zur ganzen Frage Stellung zu nehmen. Der Reformwille erhielt dabei im gesamten Vereine freudige und kräftige Unterstützung. Heute können wir mit Genugtuung feststellen, dass die neue „Schweizer Schule“ den Beifall aller massgebenden Kreise gefunden hat. Es kam das in schöner Weise zum Ausdruck durch zahlreiche zustimmende und aufmunternde Zeugnisse und durch einen Zuwachs von über 400 Neuabonnenten. Das Hauptverdienst an dieser erfreulichen Entwicklung hat der Hauptredaktor, Hr. Professor Dr. Hans Dommann, in Luzern, dem die Fachredaktoren, die Vertrauensmänner in den Sektionen und die Organe des Katholischen Lehrerinnenvereins tatkräftig zur Seite gestanden sind. Ihnen allen sei auch an dieser Stelle der wohlverdiente Dank ausgesprochen. Wir wissen, dass wir auch fernerhin auf ihre wertvolle Mitarbeit rechnen dürfen, denn noch bleibt vieles zu tun übrig. Es wird darüber an der Delegiertenversammlung zu sprechen sein.

Mit dem Schülerkalender „Mein Freund“ nennen wir eine zweite Herzensangelegenheit des Vereines, der wir auch im Berichtsjahre alle Aufmerksamkeit zugewendet haben. Dank der ausserordentlich geschickten und originellen Redaktionsarbeit von Hrn.

Lehrer Hans Brunner, in Luzern, dank einer sorgfältigen Ausstattung durch den Verlag Otto Walter A.-G., in Olten, dank aber auch der nimmermüden Propagandatätigkeit unserer Vertrauensleute im ganzen Vereinsgebiete, fand eine neuerdings erhöhte Auflage des Kalenders wiederum vollständigen Absatz. Es konnte damit unserer katholischen Jugend ein entschieden katholisch eingestelltes Jugendjahrbuch von gediegener Ausstattung in die Hand gegeben werden. Kein Geringerer als S. E. Kardinalstaatssekretär Pacelli schrieb uns darüber: „Der Hl. Vater lobt die idealen Gesinnungen, die aus dem Kalender sprechen und ist überzeugt, dass er viele Schüler für eine reine Jugend, für Treue zum heiligen Glauben und Hingabe an die Heimat und an das Schweizervolk begeistern wird.“ Solche Worte sind uns der beste Ansporn zur weitem Arbeit für die Ausgestaltung und Verbreitung unseres Schülerkalenders.

Indem wir „Buch und Volk“, die Zeitschrift für Buchberatung und Volksbibliothekwesen, den „Schweizer Schüler“ und das Schweizerische Jugendschriftenwerk nennen, erinnern wir damit unsere Vereinsmitglieder an Veröffentlichungen, denen wir ebenfalls unsere Aufmerksamkeit schenken und bei denen wir als Mitarbeiter auch das notwendige Mitspracherecht wahren wollen. Mit der *R e i s e l e g i t i m a t i o n s k a r t e* leisteten wir auch im vergangenen Jahre über tausend Bezüglern namhafte finanzielle Vorteile. Aus dem Erlös der Karte konnten wir überdies unsern wohlthätigen Institutionen wiederum Zuwendungen machen, über die bei den Rechnungsablagen Näheres zu erfahren sein wird. Hier gebührt ein besonderes Wort des Dankes Frau Erziehungsrat Marty, die während der Krankheit und seit dem Hinschiede ihres Gemahls die mit dem Vertrieb der Karte verbundenen Arbeiten aufs sorgfältigste besorgte.

Durch verschiedene Eingaben aus Mitgliederkreisen wurde die Vereinsleitung vor zwei Jahren veranlasst, mit dem Schweizerischen Turnlehrerverein eine Vereinbarung zu treffen, durch die der Betrieb an den eidgenössischen Turnlehrer- und Lehrerinnenkursen berechtigten Begehren katholischer Lehrerkreise besser angepasst wurde. Die Frage des Turnkleides, die weibliche Leitung bei Lehrerinnenkursen und die Ansetzung kurzfristiger Kurse, die der Einführung des Mädchenturnens zu die-

nen haben, bildeten die Hauptgegenstände der Verhandlungen, die dann auch zu einer befriedigenden Lösung führten. Die Vertreter unserer Organisation nahmen an einer neuerlichen Besprechung mit den Leitern des Schweizerischen Turnlehrervereins gerne Anlass, für das entgegenkommende Eingehen auf unsere Wünsche zu danken. Als weitere Wünsche nannten wir an der letzten Zusammenkunft: Heranziehung katholischer Kursleiter und Leiterinnen, Beschränkung der Kursdauer auf 6 bis höchstens 10 Tage, Durchführung eines Kurses nur für Lehrschwestern und Schaffung einer Instanz, mit der der Schweizerische Turnlehrerverein vor Ansetzung der Kurse Fühlung nehmen könnte. Es wurde uns auch in diesen Punkten möglichstes Entgegenkommen zugesichert. Anschliessend sei hier gleich noch erwähnt, dass wir auch dem Jugendwandern und den Jugendherbergen unsere besondere Aufmerksamkeit zuwenden werden. Eine Kommission, bestellt aus Mitgliedern, die auf diesem Gebiete bereits ihre Erfahrungen gemacht haben, wird sich der Sache annehmen.

Die Frage der Gründung einer *S t e r b e k a s s e* durch den Zentralverein wurde auftragsgemäss geprüft. Aus den meisten Sektionen lief jedoch die Antwort ein, dass ein Bedürfnis nicht vorhanden sei, weil in der Mehrzahl der Kantone solche Kassen schon bestehen. Wir glaubten daher, dieses Geschäft abtragen zu dürfen. Im Bestreben, den weltlichen *P r o f e s s o r e n* am freien katholischen Lehrerseminar, in *Z u g*, bei ihren Bemühungen um finanzielle Besserstellung unsere Unterstützung zu leihen, unternahmen wir die notwendigen Schritte. Dabei konnten wir feststellen, dass gegenüber früher bereits namhafte Besoldungserhöhungen erfolgt waren und dass auch die Pensionierungsfrage in der Lösung begriffen ist. Wenn wir die Besoldungen der Zuger Professoren auch heute noch als sehr bescheiden bezeichnen, müssen wir andererseits aber auch anerkennen, dass die Leitung der Lehranstalt in der Ansetzung der Besoldungen und der Beiträge an die Pensionskasse so weit gegangen ist, als es die finanziellen Verhältnisse überhaupt gestatteten. Wir haben ferner den Eindruck gewonnen, dass man zuständigen Ortes gewillt ist, weitere Aufbesserungen zu gewähren, sobald es die Verhältnisse ermöglichen. Wenn leider die Abfindung zweier in den Ruhestand getretener

Professoren sehr spärlich ausgefallen ist, darf auch hier der Grund nicht einseitig bei der Anstaltsleitung gesucht werden.

Die Pflicht auch über die sozialen Institutionen des Vereines Bericht zu erstatten, wird dem Zentralpräsidenten jeweilen durch die betreffenden Präsidenten abgenommen. So wird denn hier auf den Bericht von Herrn Turninspektor A. Stalder, Präsident der Hilfskasse, und denjenigen von Herrn Lehrer Jakob Oesch, Präsident der Krankenkasse, verwiesen. Beide Herren werden sich im Anschluss an die Rechnungsberichte über ihre Institutionen vernehmen lassen. Es sei uns jedoch gestattet, auf die ausserordentlich wohlthätige Wirksamkeit beider Institutionen hinzuweisen. Wer Gelegenheit hat, in die Dankesschreiben von unterstützten Lehrern, Lehrerswitwen und andern Hinterbliebenen von verstorbenen Lehrern einen Blick zu tun, der kann ermessen, wie viel Not und Elend durch unsere Hilfskasse schon gemildert worden sind. Wahrlich, das Scherflein, das wir den einzelnen Sektionen zumuten, ist hier sehr gut angewendet. Bei der Krankenkasse muss man sich nur wundern, dass nicht viel mehr und

besonders jüngere Mitglieder und Lehrerfrauen der Kasse angehören. Doch unsere Betreuer der Kasse sind bescheiden; sie freuen sich, dass die Mitgliederzahl auf 400 angewachsen ist. Wir möchten den Präsidenten, sowie den Mitgliedern der beiden Kommissionen, aber auch allen Vereinsangehörigen, die durch Extrabeiträge, bzw. durch ihre Mitgliedschaft bei der Kasse, ihr warmes Verständnis für die Institutionen bekundet haben, an dieser Stelle ein herzliches Wort des Dankes sagen.

Am Schlusse unseres absichtlich etwas allgemein gehaltenen Berichtes angelangt, geben wir noch der Erwartung Ausdruck, es möchten sich mit den Delegierten recht viele andere Vereinsmitglieder schon bei der geschäftlichen Sitzung vom Sonntag, den 9. September 1934, abends 17 Uhr, in Einsiedeln einfinden. Dieser Anlass, wie dann auch die ganze vielversprechende Tagung, soll uns alle für die Aufgaben und Ziele des Katholischen Lehrervereines der Schweiz neu erwärmen und begeistern, damit uns die kommenden schweren Zeiten gerüstet finden.

Luzern.

W. Maurer.

Aus dem kantonalen Schulleben

St. Gallen. (: Korr.) Der st. gall. Lehrersterbeverein entwickelt sich in vorzüglicher Weise. Als vor drei Jahrzehnten die Frankensterbevereine, die alle auf dem Umlageverfahren beruhten, landauf und -ab serbelten und sich auflösten, wies Kollege Albert Karrer, St. Gallen W., in einem trefflichen Referate auf die auch unserm Vereine drohende Gefahr hin, wenn sich der Verein nicht versicherungstechnisch beraten lasse und nach und nach ein Deckungskapital ansammle. Man ist seinem Rate gefolgt und hat sich den Weisungen der Mathematiker gefügt. So ist heute bereits ein Kapital von rund Fr. 70,000.— erstanden. Der K. L. V. hat Patenschaft am Vereine geübt, und es hat sich besonders der Vizepräsident, Hr. R. Bösch, darum bemüht, den Verein zu vergrössern. Heute sind es 1012 Mitglieder. Doch werden z. Z. nicht Fr. 1012.—, sondern Fr. 830.— im Sterbefall ausbezahlt. Seit der Gründung im Jahre 1870 sind 528 Mitglieder gestorben, pro Jahr 8,4. Das letzte Jahr waren es 11 Todesfälle. Die Jahresrechnung ergibt an Einnahmen: Fr. 11,127.—

Mitgliederbeiträge, Fr. 660.— Geschenke und Fr. 2,656.40 Zinsen.

Die Initiative Pfändler gibt z. Z. landauf und ab viel zu reden. Pfändler ist Lehrer in St. Gallen und hat als Privater im März einen offenen Brief an die Bundesversammlung gerichtet des Inhalts, dass alle über 63 Jahre alten Funktionäre (weiblich 58) in Bund und Staat und der Privatindustrie zu pensionieren seien, damit für die junge Generation Arbeitsgelegenheit entstünde. Nach seinem Misserfolg in Bern richtete er eine Petition an den st. gall. Grossen Rat, wo er dasselbe für die Staatsangestellten und die Lehrer verlangte. Die Idee wurde als durchaus richtig anerkannt, aber Pfändler hat die finanziellen Konsequenzen seiner Eingabe zu wenig überrechnet. Die finanziellen Unterlagen wurden von einem grossrätlichen Sprecher als „primitiv“ bezeichnet. Daraufhin machte Pfändler mit seiner Drohung Ernst. Er leitete eine Initiative in die Wege. Bei der heutigen Mentalität weiter Volksschichten ist es eine leichte Sache, mit dem Schlagwort: Arbeit für die Jungen, Pension für